

Novosti



Aus dem Inhalt

- 1** DEN SPUREN FOLGEN
Wie die Schervier Schwestern für mehr Menschlichkeit einstehen
- 2** GEMEINSAM HELFEN
Ein deutsch-russisches Partnertreffen in St. Petersburg
- 3** WESTSIBIRIEN AKTUELL
Schwester Daria Rasskazova und Natalja Sokolova im Interview
- 5** WÄRME SCHENKEN
Die Caritas als Helfer in Notlagen
- 6** GLÜCK VERSCHENKEN
Wie Ihre Anlassspende helfen kann

Den Spuren folgen

Liebe Freunde und Förderer,

es ist nicht lange her, da ging es in einem Gespräch darum, warum wir die Caritasarbeit in Sibirien fördern. Der Gesprächspartner hinterfragte kritisch, denn in seinen Augen sei eine Förderung von russischen Caritasprojekten nicht sinnvoll. Es sei ungesund, wenn von Europa aus karitative Strukturen aufgebaut würden, die man früher in Sibirien nicht kannte. Besser wäre es, auf eine Pfarrcaritas zu vertrauen. Und wenn es diese eben nicht gebe, die Menschen ihrem Schicksal zu überlassen.

Gewiss, es lässt sich darüber streiten, wie gesund oder ungesund es ist, im

Ausland Strukturen aufzubauen, die niemals von alleine wachsen würden. Doch stellt sich umgekehrt die Frage, wie sollen Menschen, denen niemals in ihrem Leben Hilfe begegnet ist und denen nie Nächstenliebe zu Teil wurde, diese weitergeben?

Wir vertrauen fest darauf, ebenso wie unsere Ordensgründerin Franziska Schervier vor 174 Jahren, dass es wichtig ist, für arme Menschen da zu sein. Für mehr Menschlichkeit einzustehen. Und dass es dafür auch heute Menschen braucht, die ein gewisses Ideal an Nächstenliebe vorleben. Dass es organisatorische Strukturen benötigt, haben wir in Deutschland selbst erfahren. Deshalb steht es für uns außer

Ihr Kontakt zu uns

Armen-Schwestern
vom heiligen Franziskus
Elisabethstraße 19
52062 Aachen

www.schervier-orden.de

PROJEKTMANAGER

Verena Bauwens
+49 (0) 241 4789 314
bauwens@schervier-orden.de

SPENDENVERWALTUNG

Schwester Maria Ursula
+49 (0) 241 4789 320
ursula@schervier-orden.de



Frage, auch in Zukunft die Arbeit der Diözesancaritas in Westsibirien mit unserer Sibirienhilfe zu unterstützen. Auch dann, wenn weiterhin nicht absehbar ist, wann die Hilfsangebote in Novosibirsk, Omsk, Barnaul oder Tomsk auf eigenen Füßen stehen können. Wann das Verständnis in der russischen Kultur ausreichend gewachsen ist, dass man mit den Menschen teilen sollte, die weniger Glück im Leben haben.

Bei jedem Telefonat via Internet, jedem Projektbericht und dem persönlichen Gespräch vor Ort bei einer Reise freuen wir uns, in kleinen Schritten zu erleben, dass sich eben doch etwas verändert.

Regionale Firmen beginnen sich für caritative Projekte zu engagieren. Bäckereien beispielsweise spenden nicht verkaufte Brot für die

Suppenküchen der Caritas. Hersteller von Pflegehilfsmitteln stellen kostenloses Schulungsmaterial zur Verfügung. Menschen aus der Bevölkerung werden aufmerksam durch Basare für den guten Zweck oder Informationsveranstaltungen über das, was die Caritas vor Ort leistet. Sie entscheiden sich ehrenamtlich zu engagieren, oder die Caritas finanziell zu unterstützen. Mütter, die von der Caritas in einer schweren Zeit ihres Lebens Hilfe erfahren haben, geben heute zurück, was ihnen Gutes getan wurde. Sie engagieren sich ehrenamtlich oder versuchen nach ihren Möglichkeiten bei Basaren oder Festen mitzuhelfen und so das Finanzbudget der Caritas zu entlasten.

Es sind viele kleine Schritte. Wir, die Sibirienhilfe, möchten gerne auch 2020 wieder diese kleinen

Schritte fördern und unterstützen, damit sie zu etwas wahrlich Großem werden. Für die Armen und für die Menschlichkeit. Wir danken Ihnen, dass sie uns in diesem Jahr dabei unterstützt haben.

Auch für die drei Weisen, die damals dem Stern gefolgt sind, war es ein langer und weiter Weg. Sie hatten keine Spuren, denen sie folgen konnten und auf denen sie den Schritten anderer vertrauen konnten. Sie gingen mutig voran. Und es geschah etwas Wunderbares. Lassen Sie uns gemeinsam weiter auf dem Weg sein und möge Gott Sie und uns auch im kommenden Jahr auf diesem Weg begleiten.

Wir wünschen Ihnen frohe und gesegnete Weihnachten!

Deutsch-russisches Partnertreffen in St. Petersburg

Ende November ist Verena Bauwens, Projektmanager der Sibirienhilfe, der Einladung von Caritas international zu einem deutsch-russischen Partnertreffen nach St. Petersburg gefolgt. Vor zwei Jahren hatte es erstmalig ein Treffen der Leitungen der Diözesancaritasverbände Russlands mit den deutschen Partnerorganisationen gegeben. Auch in diesem Jahr waren die zwei Tage geprägt von Berichten, Austausch und Beratung. Als Vertreter der Caritas Westsibirien waren die Diözesancaritasdirektorin Schwester Daria Rasskazova, ihre Stellvertreterin Natalja Sokolova sowie Bischof Joseph Werth in St. Petersburg.

Nach wie vor hat die katholische Kirche in Russland einen schweren Stand. Ein humanistisches Weltbild, also ein Denken und Handeln im Bewusstsein der Würde des Menschen besteht nicht. Daraus



Foto: Bischof Clemens Pickel

resultierend ergibt sich, dass der russische Staat die Entwicklung der Wohltätigkeit im Land kaum fördert. Eine instabile politische Situation ist in Russland Realität. Oft gibt es keine landesweite, sondern nur eine regionale Gesetzgebung. Nichtregierungsorganisationen stehen unter einem starken Druck. Religiöse Organisationen werden

als Auslandsagenten angesehen. In Russland regieren nicht die Gesetze, sondern Menschen, die diese interpretieren. Es gibt keine eindeutige Deutung der Gesetze. Die Probleme tragen einen strukturellen Charakter, was vor allen Dingen daran liegt, dass die katholische Kirche klein, schwach und arm ist.

Obwohl die Caritas finanziell und personell geringe Möglichkeiten hat, wurde in den letzten Jahren viel erreicht. Neben der Arbeit mit den Klienten wurden beispielsweise Dokumente zur Ethik, dem Kinderschutz, Empfehlungen zur Finanzbuchhaltung oder auch zur ökologischen Politik der Caritas ausgearbeitet, die den deutschen Standards entsprechen.

Die Situation in den ländlichen Gebieten in Russland bleibt weiterhin schwierig. Ein Beispiel hierfür: Um pflegende Angehörige zu schulen, wird Material benötigt. Das ist

außerhalb der Städte nicht verfügbar und somit sind kein Pflegebett, aber auch keine Pflegehilfsmittel für die Schulungen greifbar. Oft gibt es nicht einmal ein ganz normales Bett, auf dem man die Umlagerung eines Patienten üben könnte. Dann müssen alte, klapprige Stühle genügen, die zur Fläche zusammengestellt werden. Wenn eine Schulung bevorsteht wird nun ein Kleinbus bestellt und bringt das Pflegebett an den teils hunderte Kilometer entfernten Veranstaltungsort. Die Menschen wissen nicht, welche Pflegehilfsmittel es gibt, und so ist der immens hohe Aufwand damit gerechtfertigt, dass

man die Klienten davon überzeugen kann, wie wichtig und entlastend eine schon kleine Hilfestellung in der Pflege sein kann.

Ein positiver Lichtblick am Rande der Konferenz: Die Achtung der Menschenwürde wird in den Fortbildungen und Seminaren der Caritas geschult, aber auch bei allen Mitarbeitern. Und es zeichnet sich ab, dass diese kleine Pflanze der Achtung dieser Würde Wurzeln schlägt, auch bei denen, die später woanders arbeiten oder keine Klienten der Caritas mehr sind.

Gute Mitarbeiter sind schwer zu finden

Ein Interview über die aktuelle Situation der Caritasarbeit in Sibirien



Natalja Sokolova (stellvertretende Diözesancaritasdirektorin) und Schwester Daria Rasskazova (Diözesancaritasdirektorin) im Gespräch.

Schwester Daria, wir haben die erfreuliche Nachricht gehört, dass es Ihnen gelungen ist, aus dem russischen Präsidentenfonds Unterstützung zu erhalten. Entspannt das die finanzielle Situation der Diözesancaritas?

Schwester Daria: Ja, wir versuchen unser Fundraising in Russland

aktiv zu entwickeln und nehmen an Ausschreibungen des Präsidentenfonds und verschiedenen anderen Wettbewerben teil. Wir freuen uns sehr darüber, wenngleich auch die Arbeitsbelastung damit stark angestiegen ist, ohne dass wir die Zahl der Mitarbeiter erhöhen konnten. Ebenso wie für unsere deutschen

Partner sind für die Gelder des Präsidentenfonds ein umfangreiches Berichtswesen erforderlich. So sind die Kräfte der Koordinatoren und Buchhalter mit Berichten und Aktivitäten beschlagnahmt. Unser Fundraising in Russland außerhalb des Präsidentenfonds ist noch klein und wächst nur sehr langsam. Unsere Spender aus Deutschland helfen uns zu überleben und zu arbeiten!

Natalja Sokolova: Es gelingt uns leider nicht einen ausgebildeten PR Manager zu finden. Deshalb müssen wir alles von Grund auf selber lernen und entwickeln. Das benötigt Zeit und gute Ideen. Schwester Daria und ich versuchen alles im Auge zu behalten, alle zu inspirieren und in Konfliktsituationen zu helfen. Wir freuen uns, wenn wir sehen, dass unsere Ideen funktionieren. In Russland ist das soziale Engagement nicht so populär wie in Europa. Vielen Menschen ist christliche Nächstenliebe weder ein Begriff noch ein Motiv zur Hilfe.

Schwester Daria: Die Zuschüsse aus dem Präsidentenfonds helfen uns, den sehr engen Finanzplan etwas

zu entschärfen. Besonders bleibt unser Sorgenkind die Arbeit mit den Obdachlosen, da für diese Art der Bedürftigkeit in Russland keine Fördermittel beantragt werden können. Bei aller Freude über den Präsidentenfond dürfen wir nicht vergessen, dass diese Zuschüsse nur für einen einmaligen Projektzeitraum von meist nur 9 Monaten zugesagt werden und es kein standardisiertes Vergabeverfahren gibt. Was jetzt erreicht wurde, wird möglicherweise im nächsten Jahr nicht sein. Und wir haben alle Reserven ausgeschöpft ...

Die deutschen Medien berichten immer wieder über neue Gesetze in Russland, zuletzt über die Veränderungen bezüglich eines eigenen russischen Internet. Wie erleben Sie die Situation vor Ort?

Es ist schwierig, die russischen Nachrichten im Blick zu behalten. Im Fernsehen werden ständig neue positive Nachrichten verkündet, zum Beispiel die Verlängerung des Erziehungsgeldes bis zum dritten Lebensjahr des Kindes, aber die Bedingungen für die Auszahlung sind nicht klar. Alle Änderungen treten ab Januar in Kraft, doch nicht jeder wird Leistungen erhalten, sondern nur die Ärmsten. Noch weiß niemand, welche Dokumente benötigt werden. Im Mutter-Kind-Heim sind es nicht weniger Familien geworden und es ist noch zu früh darüber zu schreiben, denn es ist nicht klar, wie dieses Gesetz überhaupt funktionieren wird.

Es wurde beispielsweise auch vermeldet, dass es ein Pilotprojekt auf nationaler Ebene im Bereich Langzeitpflege gibt. Das Projekt umfasste anfangs neun Regionen und soll ab 2020 weitere 20 Regionen aufnehmen. Teil dieses Pilotprojekts sind Seminare zur Schulung von ungelernten Pflegerinnen. Obwohl die Caritas damit seit Jahren viel Erfahrung hat, können wir in der Praxis derzeit noch keine Kooperation aufbauen. Aus den Pilotregionen erhalten wir die Rückmeldung, dass es in den

Pflegeheimen sehr wenig Personal und eine hohe Fluktuation gibt und damit niemanden, den wir ausbilden könnten.

Gerade sitzen wir hier in St. Petersburg und es hat milde minus 7 Grad Celsius. Hat der Winter Sibirien schon erreicht?

Der erste Kälteeinbruch begann Mitte November. Bei unserem Abflug in Novosibirsk waren es gestern minus 28 Grad Celsius. Unser Sommer war in diesem Jahr leider nicht warm und es gab viel Regen, dafür war aber der Herbst ungewöhnlich warm und lang. Die Ernte ist glücklicherweise nicht so knapp ausgefallen wie befürchtet, da das Getreide und Gemüse noch wachsen konnte.

Der sehr warme Spätherbst hat allerdings ermöglicht, dass sich der jährliche Grippevirus diesmal extrem verbreitet hat. Die Infektion war sehr schwer, mit Lungenentzündungen und schwerer Bronchitis. In den letzten Jahren haben die Fälle von Lungenentzündung um ein Vielfaches zugenommen. Ärzte führen dies darauf zurück, dass sich die Menschen viele Jahre lang mit Selbstmedikation behandelt und aktiv Antibiotika eingesetzt haben, die uneingeschränkt in Apotheken verkauft wurden. Infolgedessen sind viele Patienten auf die herkömmlichen Antibiotika resistent. Deshalb wurde im letzten Jahr ein Verbot eingeführt für den rezeptfreien Verkauf von Antibiotika.

Viele Leute warten auch zu lange mit dem Arztbesuch, weil es schwierig ist, einen Termin mit einem Arzt zu vereinbaren, der Patient wenig Hilfe erhält und die Medikation aus eigenen Mitteln bezahlt werden muss.

Im Frühjahr haben Sie uns davon berichtet, dass trotz erfolgter Reparaturen ein Austausch der Heizung in Omsk unumgänglich ist, da der Dieselpreis sprunghaft immer wieder ansteigt. Wie weit sind die Arbeiten fortgeschritten? Niemand muss hoffentlich bei minus 28 Grad frieren?

Die Arbeiten sind durchgeführt, die Rohre wurden bis zum Territorium der Caritas verlegt. Um eine Verbindung mit dem städtischen System herzustellen und den Anschluss in Betrieb zu nehmen, muss die technische Dokumentation allerdings bestätigt werden. Im November wurden neue Regeln für den Anschluss an die Fernwärme erlassen, die Betreiber der Fernwärmenetze haben diese neuen Regeln selbst noch nicht verstanden, so dass sich der Vertragsabschluss sehr verzögert. Ein Glück, dass die alte Dieselheizung noch funktioniert! Wir hoffen die Arbeiten im Januar abschließen zu können.

Der Kostenvoranschlag für die neue Heizung belief sich auf 89.000 Euro. Derzeit haben wir 84.500 Euro von ausländischen Spendern erhalten. Dafür sind wir so unendlich dankbar.

Zum Jahresende fasst man oft Vorsätze für das neue Jahr. Welches sind Ihre?

Schwester Daria: In vielen Berufsfeldern haben die administrativen Anforderungen im vergangenen Jahr deutlich zugenommen - wir spüren es in unserer eigenen Buchhaltung. Die Anzahl der Berichte für das staatliche System sind sprunghaft extrem gestiegen. Für uns steht der Mensch im Mittelpunkt - und daran möchten wir auch im neuen Jahr festhalten. Davon wird uns kein Gesetz und kein Bericht abhalten.

Wärme schenken

Als die Mitarbeiter der Omsker Caritas die junge Frau und Mutter Sweta besuchen, versucht sie gerade, alte Bretter und Holz zu sägen. Ohne starke Männerhand fällt es ihr oft schwer, im Haus zu leben. Sie arbeitet fleißig, aber ihre Kräfte reichen oft nicht weit. Die Axt nutzt sie schon nicht mehr, weil sie beim Hacken immer steckenbleibt.

Im letzten Sommer sind das Haus und das ganze Vermögen von Sweta abgebrannt. Sie musste mit dem Kind in den Armen bei Freunden und Bekannten übernachten, bis sie das kleine Haus fand, in dem sie nun lebt. Die Mutter von Sweta wohnt im Novosibirsker Oblast. Jeden Monat überweist sie ihrer Tochter 3.000 Rubel, rund 42 Euro, aus ihrer winzigen Rente für die Bezahlung der Miete von Swetas Haus. Wohnraum in einer Mietwohnung wäre noch teurer.

Sweta ist besorgt, denn für die kommenden Tage ist ein Temperaturrückgang von bis zu minus 22 Grad Celsius gemeldet. Sie hat große Sorge, dass sich ihr kleiner Sohn im ungeheizten Haus erkältet. Im Gespräch mit ihr bemerken die Mitarbeiter, dass die Hände und Füßchen des Sohnes ganz kalt sind. Sie erzählt ihnen, dass er wenig isst. Der Herd im Haus ist sehr alt, aber immerhin funktioniert er. Doch es fehlen die Lebensmittel um etwas zu kochen. Die Wand in der Sommerküche draußen sinkt bereits fast zusammen. Der Vermieter hat Sweta erlaubt die Wand auseinander zu nehmen und als Brennholz zu nutzen.

Der dreieinhalb-jährige Sohn besucht bisher keinen Kindergarten. Niemand hat Sweta rechtzeitig erklären können, wie sie ihren Sohn im Kindergarten anmelden muss. Und dann wusste sie lange nicht in welchem Stadtteil sie Wohnraum finden würde.



Eine Mitarbeiterin der Caritas Novosibirsk besucht Sweta in ihrem kleinen, beinahe verfallenen Häuschen. Sweta ist froh über diesen Wohnraum.

Jetzt fehlen dem Kind notwendige Kleidungsstücke, damit er den Kindergarten besuchen kann. Sweta müsste dringend arbeiten gehen, um Geld zu verdienen, aber sie kann den Sohn bei niemandem lassen. Sie hat keine Verwandten in Omsk. Die Nachbarn unterstützen die Familie soweit wie möglich.

Sweta wurde an die Caritas Omsk verwiesen.

„Ich hatte keine Hoffnung mehr, dass jemand einfach so uns helfen kann. Wir haben Lebensmittel und auch Brennholz bekommen. Das Brennholz ist natürlich das Wichtigste.“, so die junge Mutter.

Sweta kommt wieder zur Caritas, um warme Kleidungsstücke in Anspruch zu nehmen, sobald ihr Sohn wieder gesund ist ...



Der Ofen ist sehr alt, aber er funktioniert und gibt Wärme. Nur die Lebensmittel zum Kochen fehlen.

Verschenken Sie doch einfach Glück

„Dieses Jahr schenken wir uns aber nichts, wir haben doch alles was wir brauchen“ ... kommt Ihnen dieser Satz bekannt vor? Nicht nur zum Weihnachtsfest sind Menschen auf der Suche nach dem einen, richtigen Geschenk. Ob Geburtstag oder Hochzeitstag - es stellt sich die Frage, was wir uns wünschen sollen.

Machen Sie es den Schenkenden doch einfach!

Glück statt Geschenke

Ob Weihnachtsfest, Geburtstag, Hochzeitstag oder ein Jubiläum. Wir freuen uns sehr, wenn Sie sich vorstellen können, den Menschen in Westsibirien Glück zu schenken. Gerne stehen wir Ihnen in einem persönlichen Gespräch zur Verfügung und überlegen mit Ihnen gemeinsam, welches Projekt für Ihre Glücksspende geeignet ist.

Alle Spender erhalten selbstverständlich ein Dankschreiben und eine Zuwendungsbestätigung. Dabei können Ihre Gäste unter einem vereinbarten Stichwort an die Sibirienhilfe überweisen oder ihre Spende lieber persönlich an Sie übergeben. Gerne informieren wir Sie abschließend über das Ergebnis Ihrer Spendenaktion.

Unsere Ansprechpartnerin für alle Fragen rund um Ihre Anlassspende:

Schwester Maria Ursula Schneider
Elisabethstraße 19, 52062 Aachen
Telefon: 0241 4789 320
E-Mail: ursula@schervier-orden.de

SPENDENKONTO

DE05 3706 0193 1008 2481 99
GENODED1PAX

